

1920	1921								1922								
	Januar	Februar	März	April	Mat	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mat
100	143	136	130	130	132	128	135	160	164	184	249	298	317	352	434	543	636

Die sich danach ergebende Kurve zeigt im Anfang durchaus fallende Tendenz, bis weit in den Sommer hinein. Unter dem Eindruck dieser Lage stand die Kantateversammlung 1921 und sogar noch die Heidelberger Tagung, und es entsprach dem vollkommen, daß sich beide Male Mehrheiten für den Abbau der Notstandsordnung fanden. Der sinkenden Indexkurve folgt eine gewisse Stabilisierung der Preise und eine Beruhigung des allgemeinen Wirtschaftstriebers, was sich auch in einem Nachlassen der Kaufreudigkeit ausdrückt, da sofort jeder mit noch weiter nachgebenden Preisen rechnet. Erneutes Ansteigen der Kurve löst diese Stimmung natürlich sofort aus, und der Ausschlag ins Gegenteil ist dann sogar erfahrungsgemäß jedesmal größer, da unter dem Eindruck der Erinnerung an die schon erlebte Preissteigerung und die dabei gemachten bitteren Erfahrungen die Flucht vor der Mark und die Warenhamsterie immer sinnloser wird und sich überschlägt. Dem Stimmungsumschlag entspricht im Buchhandel die neue Hausse des Zuschlagwesens. Ruhige Überlegung rechtfertigt aber wohl schon jetzt die Prophezeiung, daß sich das Spiel von 1921 sehr leicht wiederholen kann. Dann wird auch das Zuschlagwesen wieder eine andere Beurteilung erfahren. Dem Stimmungsumschlag entspricht aber auch die Abkehr von der zunächst ausgegebenen Losung: 'Kauft, Bücher sind noch billig!', die der Zeit der Ruhe entsprang, und der Übergang zu der neuen: 'Die Bücher müssen teurer werden!', die durch die neue Teuerungswelle veranlaßt wurde. Die abwechselnd vorwiegenden Gefühle verlangen auch wechselnden Stimmungsausdruck.

Zweierlei half den Umschwung beschleunigen und verstärkte den Ausschlag. Das eine Moment fand seinen deutlichen Niederschlag in den Berichten über das Weihnachtsgeschäft. Daß gut gekauft wurde, und daß die tatsächlich niedrigen Preise trotz ihrer Steigerung gegen die Vorkriegszeit nirgends beanstandet wurden, hatte seinen guten Grund darin, daß gerade der Herbst 1921 eine sehr wesentliche Auffüllung der Kaufkraft weitester Kreise gebracht hatte. Zum Beweise hier die Indexzahlen für einige den Buchhandel besonders interessierende Gruppen (nach Angaben der Frankfurter Zeitung):

	1914	1920			1921				1922	
		Jan.	Juli	Okt.	Jan.	Aug.	Okt.	Nov.	Jan.	April
Oberlehrer	100	476	—	505	557	638	967	—	1024	1276
Volkschul-										
lehrer	100	476	—	510	567	648	962	—	990	1319
Redakteure	100	218	—	—	610	—	811	841	1143	1543
Ärzte	100	236	529	612	622	781	1010	—	1683	—

Die allseitige beträchtliche Ausbesserung im Herbst 1921 ist unverkennbar. Sie machte sich um so stärker bemerkbar, als kurz vorher schon eine Erhöhung eingetreten war und in Form von Nach- und Vorauszahlungen den Beziehern mit einem Male größere Beträge in die Hände kamen. Für die Arbeiter- und Angestellteneinkommen gilt dasselbe. Es waren aber nicht nur die Gehaltszahlungen, die die Kaufkraft vor Weihnachten so stärkten. Der Sommer 1921 hatte bekanntlich auch die stürmische Hausse an der Börse gebracht, die erst Anfang Dezember an jenem schwarzen Tag ihr jähes Ende fand. Die nachstehende Börsenindexreihe gibt das Bild:

1920	1921			
Januar	Anfang Januar	5. März	10. November	30. Dezember
100	180	155	462	357

An den Gewinnen der Haussezeit waren weite Kreise auch von Angestellten, jedenfalls nicht nur Kapitalisten beteiligt. Sie legten ihre Gewinne rasch in Waren an, und das kam auch dem Buchhandel zugute. Der Rückschlag im Dezember kam zu spät, um das Weihnachtsgeschäft noch beeinflussen zu können. Erkennt man aber diese Ursachen der günstigen Geschäftslage Ende

1921, so wird man sich hüten müssen, zu weitgehende Schlüsse daraus zu ziehen. Diese sind nur so weit berechtigt, als gleich günstige Verhältnisse bleiben oder sich wiederholen. Ob das der Fall sein kann, scheint zweifelhaft. Das Börsenwetter ist nicht mehr so freundlich. Steuern, Zwangsanleihe u. a. m. mindern die Kaufkraft. Wird die Notenausgabe der Reichsbank eingeschränkt, so wird sich das noch stärker bemerkbar machen. Man wird jedenfalls gut tun, die Kurve des Wirtschaftslebens genau zu beobachten, um sich vor Überraschungen zu hüten.

Haben nun die Erfahrungen vom Konsum her Ende 1921 die Auffassung bestärkt, daß die Bücherpreise unbedenklich erhöht werden könnten, so drängten andere Erfahrungen gleichzeitig die Überzeugung auf, daß sie unbedingt erhöht werden müßten. Es ist oben schon darauf hingewiesen worden, daß die Zeit der Stokung und Ruhe Mitte 1921 für den Buchhandel sich ebenfalls in einer Verzögerung der Buchpreissteigerung bemerkbar machte. Da aber die Geldentwertung, wenn auch verlangsamt, trotzdem weiter ging, hatte das die bedenkliche Wirkung, daß die Bücherpreise nicht etwa nur stehen blieben, sondern sich im Verhältnis zur Geldentwertung verschlechterten. Der Buchhandel hat sich durch die Lage im Sommer 1921 täuschen lassen und es verpaßt, gerade diese günstige Zeit für eine weitere Angleichung seiner Preise an die Geldentwertung auszunutzen. Die Bücher blieben nicht nur billig, sie wurden zu billig. Dazu kam noch, daß das Jahr 1921 bekanntlich auch die Reform der Auslandsverkaufsordnung in der Richtung gebracht hatte, daß nicht nur die Aufschläge ermäßigt, sondern auch von jedem Zusammenhang mit der Valutaentwicklung abgeschnitten wurden. Setzt man die Gewichtsmenge der Ausfuhr nach dem obervalutigen Ausland im Januar 1921 gleich 100, ebenso ihren damaligen Inlands- und Auslandwert und die Differenz zwischen beiden, also die Valutamehreinnahe, so ergeben sich für die weiteren Monate des Jahres folgende Indexreihen:

Monate 1921	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
Index der Doppelzentner	100	115	117	108	117	108	106	119	150	161	190	174
Index des Inlandswertes	100	87	102	92	102	102	107	119	145	189	328	269
Index des Auslandswertes	100	85	98	87	83	86	87	101	125	162	315	291
Index der Valutamehreinnahe	100	82	95	83	69	76	73	88	110	141	313	308

Hier zeigt sich, daß die Kurve der Gewichtsmenge und die des Inlandswertes ungefähr parallel laufen, namentlich vom Sommer an. Dem Gewicht nach stieg die Ausfuhr ziemlich gleichmäßig (von den üblichen Jahreschwankungen abgesehen), bei den Inlandswerten macht sich deutlich die im Herbst einsetzende Preissteigerung bemerkbar. Die Kurve der Auslandswerte bleibt aber auffällig hinter den beiden anderen zurück; erst im November holt sie die Inlandswertkurve ein, um sie im Dezember zu übersteigen. Das war ja aber auch die Zeit, wo der wissenschaftliche Verlag vor allem den begangenen Fehler wieder gutzumachen strebte und unter Ausnutzung des § 7 der Valutaordnung von sich aus höhere Aufschläge und Auslandpreise einführte. Die Indexreihe der Valutamehreinnahe läßt aber erkennen, welche Beträge dem deutschen Buchhandel inzwischen entgangen waren.

Selbstverständlich machten sich diese Mindereinnahmen infolge mangelnder Anpassung der Bücherpreise an Geld- und Valutaentwertung in Gestalt zunehmender Austrocknung des